



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

07.04.1932 (Nr. 69)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Donnerstag, 7. April 1932 • Nummer 69

Heute Hemelingen

Alter Krug, 20.30 Uhr
spricht

Otto Pfeifer M. d. B.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die LNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 30 Pf. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung ufw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugs.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gelbsteine mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70 Stellengefühe RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.03 Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Im Sturmflug nach Süden

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz“

Hitler zerbricht die Rentner-Lüge

Dienstag noch im äußersten Osten des Reiches, Mittwoch schon in Main-Franken. Dazwischen lag eine Nacht voller Abenteuer, dem einstigen Lied des Schienenstranges, Sturm und Regen in Pommer und im polnischen Korridor, graues dunstüberhangenes Wetter in Berlin.

Nach Mittag uns das Matten des Juges in den Ohren, da merkten wir schon auf dem Tempelhofer Flughafen die Propeller der dreimotorigen Flugmaschine an, die uns durch Dampf und Regen nach Süden bringen soll.

Der vierte Tag des Deutschland-Fluges Adolf Hilters beginnt. Schon liegt Berlin wie ein Kinderpiel unter uns, schon schimmern zur Rechten die Havelseen und daneben gleitet das große und bunte Schachbrett des Landes unter uns dahin, wie von einer unsichtbaren Hand hinweggezogen.

Die Erde ist wie von einem feinen Schleier überzogen. Hin und wieder wird ein Stück von ihr durch Sonnenstrahlen, die irgendwo ein Loch in der Wolkenwand gefunden haben, auf dem einströmigen Blau-Grün wie ein Lichtblitz herausgehoben. Wir überfliegen den Havelring. Man merkt in der Höhe kaum, daß sich unten Brandenburgs höchstes „Gebirge“ befindet, dann schimmert schon unter unserer Maschine das große mattgraue Band der Elbe auf. Wittenberg freckt seine Domtürme zu uns heraus. — Es weht jetzt recht heftig, aber die Motoren singen ihr wirbelndes Lied unverdrossen und frohlockend gegen Wind und Regen. Kiefern- und Föhrenwald, bayerischen Ackerfelder verteilt, unterbrochen von fingseligen weißen Parkenflächen, die über sich einen feinen blau-rotten Hauch tragen, das sind die Wirtsmähdäcker und Wirtsmähen.

Es ist eigentlich kein Flugwetter. Man schüttelt unsere Maschine und merkt sie hin und her, aber man fühlt, daß oben ein Pilot sitzt, der das Fliegen in den Fingergipfen hat. Es ist, als ob sich das Gleichgewicht des Mannes am Steuer auf die Maschine überträgt und von hier aus auf die Fahrgäste. Man fühlt sich irgendwie mit dem Flugzeug verbunden und es kommt eigentlich nicht einmal für Sekunden der Gedanke auf, daß dem Apparat und seinen Triebwerken Gefahr drohen könnte.

Adolf Hitler hat den Kopf zurückgeschickt und die Augen geschlossen. Er schläft nicht. Man kann mir ahnen, womit sich seine Gedanken beschäftigen. Unter uns zieht Deutschland dahin, hinter uns haben wir den von Feinden umlauerten Osten zurückgelassen, aber auch die Hoffnung in Hunderttausenden von Herzen, daß er nicht verloren ist und daß der Führer getreu seinen Worten, die er zu den Diszessenen sprach, schon wieder an die Arbeit gegangen ist, auch das Hinterland dafür reif zu machen, den Kampf seiner Brüder an der Grenze als den eigenen Kampf anzufassen.

In Rastadt streift uns die erste Wolke entgegen und zwingt unsre Maschine in ihren weißen Dunst. Das wiederholt sich immer öfter, so fliegen wir denn langsam höher und höher. Die Rastadt des Höhenmessers zeigt immer größere Zahlen an: 1500 Meter, 1800 Meter, 2000 Meter. Unter uns liegt und wirbelt ein Wolkenmeer, das seine gerissenen Fäden zu uns heraufschleudert. Wir fliegen blind und die Sonne ist mit einem Male wieder da. Sie schimmert am Rande der Trä-

flächen und an den Spitzen der Motoren, aber wir steigen weiter. In 2500 Meter Höhe singen jetzt die Motoren ihr wildes Lied. Am Gefährte unter den Tragflächen sieht sich leichter Reis an. Es wird kalt. Wir ziehen die Wolldecke über die Füße. Und es dauert gar nicht lange, da sind die Fenster mit Eislilien bedeckt. Der Fotograf Hoffmann hat seinen Apparat gesüßt und bringt das milde Wellengebüge unter uns auf die Platte. Hin und wieder glitzert der Nordfunter die Wolken bekannnt. Das kleine Begleitflugzeug hat seinen Treuenbrücken passiert und schwebt gegen den Sturm zu kämpfen. Ob sie es schaffen werden?

Wir fanken ihnen, daß sie Würzburg nicht anfliegen sollen, sondern gleich Kurs auf Nürnberg nehmen.

Der Nordfunter teilt unsere Lage. Wir wissen nicht genau, wo wir sind. Da ist unter uns die Wolldecke plötzlich gerissen. Der Pilot ruft die günstige Gelegenheit aus und läßt seine Maschine wie ein Raubvogel 1500 Meter unter die Wolldecke stoßen. Vor uns die Höhen des Thüringer Waldes. Ihr erster Gruß ist ein Windstoß, der unsere Maschine anfaßt, als wollte er sie hindern, die Höhen unter uns zu überfliegen. Der Sturm heult und braut uns die Spanndrähte der Tragflächen. Er stemmt sich uns mit aller Gewalt entgegen, aber die drei Motoren arbeiten unentwegt weiter und erkämpfen sich den Weg nach Süden. Keine Meldung mehr von unserem Begleitflugzeug. Sie werden uns aufgegeben haben, umgekehrt sein.

Es ist ein gigantischer Kampf menschlichen Willens und menschlicher Erfindungsgebe gegen

die Naturgewalt. Wir zweifeln keine Minute, daß wir es schaffen werden. Der Profeschel läßt sogar jetzt nicht einmal seine Bordzeitungen in Ruhe und befristet mit seinen Mitarbeitern die kommende Arbeit.

Dr. Hauffenangel, der die Auslandspreffe vertritt, diskutiert mit seinem englischen Begleiter lebhaft die letzte Nummer des „Daily Express“. Der Adjutant Adolf Hilters, Bräuner, zeigt dem Führer auf der Karte, wo wir uns befinden. Das Gebirge ist mit einem Regendunst überzogen. Gerade zieht Nöbburg unter uns weg, die Stadt mit dem nationalsozialistischen Magistrat, viel verleumdet und viel verspottet.

Jetzt steuern wir den bogenreichen Lauf des Main an, noch 20 Minuten, dann sind wir in Würzburg. Immer noch stemmt sich der Sturm gegen uns. Dann ist die Stadt plötzlich da. Die Maschine legt sich in die Kurve und ehe wir noch recht begreifen haben, worum es geht, stoßen schon die gewaltigen Gummireifen der Räder auf den Flugplatz auf. Ehe das Flugzeug noch richtig zum Stehen gekommen ist, wird es schon wieder von einer Menschenmenge umringt, die den Führer jubelnd begrüßt. Das Auto trägt ihn in die Stadt hinein, wo ihn die Zehntausende in der Franken-Halle bereits erwarten.

„Deutschland ist ein gutes Land, ist aller Länder Krone, aber ist der Zwietracht kein End!“

Würzburg, das ist Stein gewordene Geschichte. Hier vollzog sich das Schicksal jenes Bauern-auffandes, der, mit einer großen Hoffnung entflammt, aus Miskunst, Uneinigkeit und Verat in den Strömen nutzlos vergossenen Blutes schände dahinsiebt. Ein trotziges Vermächtnis nur war den Nachfahren hinterlassen: „Unsere Enkel richten's besser ein“. Würzburg, in Kirchen und Kuppeln, Kapellen und goldenem Barock, Madonnen- und Tillmann-Kriemhilds Meistern, der Main, schnell fliegend unter sanft geschwungener Brücke und die Apfeln einer neuen Lehre, immer wieder allenfalls in Sanftheit, in Lindenholz und in bunten Farben prangend.

Das ist Franken, das ist Würzburg. All diese unbeschreiblichen Schönheiten grüßen den Führer des zukünftigen Deutschlands.

Durch den Frühlingshauch marschieren die fränkischen Bauern in Würzburg. Welch! Witterns birgt ein solcher Frühlingsstag in sich, wenn Ungewissheit und Sorgen den Bild treiben, ob man zur Zeit der Ernte nicht bereits von Haus und Hof getrieben ist. In Scharen kreuzten die fränkischen Bauern durch die Strohen der Stadt und mischten sich mit jungen Studenten, denen hysternisch jede Fortkommensmöglichkeit verweigert ist. Dazu gesellen sich die Bürger dieser Stadt, die eine rigorose Steuerpolitik an den Hungertuch gebracht hat. Alle diese Massen kennen nur ein Ziel: Die Frankenhalle. Der größte Versammlungsort Würzburgs ist seit zwei Tagen anverkauft. In allen Städten, die Adolf Hitler auf seiner Reise passiert, immer das gleiche Bild und doch immer aufs neue ergreifend. In ganz Deutschland marschieren die Millionen, die Adolf Hitler Befreiungsmacht aufgerufen hat. In einer einzigen Woche hält der Führer Musterung über seine Millionenarmee, die entgegen einem tabulierten Genuß von Gegnern nur einem Mann und seiner Idee sich zugeschworen hat, nur eine Fajne kennt, gegenüber jenen, die in ihrer Hindenburg-Front ein dreifaches weltanschaulich niemals zu einendes Paradoxon zeigen: das monarchistische Schwarz-Weiß-Rot, die Fahne der Weltrevolution und die offizielle Fahne der Republik.

Die schwarze Fahne Florian Geyers Janf zu Boden und mit ihr die freie Sehnsucht der aufständischen Bauern: „Unsere Enkel leuchten's besser aus.“ Wieder ist Revolutionierung der Geister in Aufzug. Unter dem Hakenkreuzbanner haben sich alle jene gefunden, die den Glauben an eine Wendung des deutschen Geschicks nicht aufgeben wollen. Die im ganzen Reich jubeln auch in Würzburg geknallende dem Wanne zu, der dem ungeschlagenen Freiheitskrieger des getriebenen Volkes Miskunst, Ziel und Form gab. Mit den nichterträglichsten Mitteln suchte das System im Bewußtsein seiner Schuld durch Terror und Lügen die große Abrechnung himmelschreiend. Leistungen hat dieses System keine aufzuweisen, wenn man nicht seine Eügentümlichkeit als ja... anpreisen will. Tagtäglich reckt der Führer mit diesen Augen unserer Gegner ab und immer



(Dieses Bild entnehmen wir dem sechsten erschienenen Band „Hitler wie ihn keiner kennt“)

wo man einer das Haupt abschlägt, wachsen drei neue ekelhafte Verleumdungen hervor.

Schutz den Rentnern und Kleinpensionären

Zu den beliebtesten Lügen, weil es was materielle Interesse weiterer Volksteile angeht, gehört die Behauptung, Hitler wolle die Beamten entzählen und den kleinen Pensionären ihre Rente nehmen. Es ist dieses eine Lüge, noch dummer und gemeiner als die anderen.

Mit ironischer Schärfe widerlegt Adolf Hitler diese Unwahrheiten. „Die Systemparteien haben bekanntlich seit Monaten die Renten erhöht und seit einem Jahre die Beamtengehälter laufend aufgebessert.“

Ja, wenn alle Lügen so leicht zu widerlegen wären.

Aber, was will Hitler? Er will, daß den Rentnern der Armen, den kleinen Pensionären und Kleinpensionären, den Kriegsoffen und Kriegshinterbliebenen nicht noch mehr von ihrem kümmerlichen Unterhalt gestrichen wird. Er will jede soziale Ungerechtigkeit beseitigen, die darin besteht, daß die schwachen Klassen immer auf die Schwachen Schulkassen gelegt werden.

Zum Teil haben unsere Gegner allerdings recht. Wir haben überall dort, wo wir zur Regierung kamen, die Kürzungen begonnen, allerdings nur bei den Ministergehältern. Heute suchen die Systemparteien die Ergebnisse ihrer Mißwirtschaft dadurch zu verschleiern, daß sie uns verlogene Absichten andichten, die sie selbst praktisch verwirklichen. Wir haben die Ministergehälter und die ungerechtfertigt großen Bezüge nur deshalb gekürzt, um den Staatshaushalt wieder in Ordnung zu bringen, um damit die Verpflichtungen an den schwach Entlohnenden und gering Bezahlten erfüllen zu können.

„Ich werde vor allem nie verstehen lernen, daß man den öffentlichen Apparat unnötig aufbläht, und den verkappten Kriegsmaschinen und Hinterbliebenen dafür die Renten stiehlt. Ich glaube nicht, daß auf die Dauer ein Staat bestehen kann, der in den Augen seiner Bürger Rechte und Vorteile bricht.“

Das ist die Wahrheit. — Alles andere ist Verleumdung!

Und noch mit einem zweiten Wahlmanöver rechnet der Führer ab, gleichzeitig gegenüber allen Verleumdungen der Gegenseite eine neue Legitimationsklärung der Partei abgebend.

Wir putschen nicht!

„Vielleicht wollen sie zum 10. April wieder eine Lüge aufhängen, daß wir einen Putsch machen wollen. Das haben wir gar nicht nötig. Wenn sie noch so viel Lügen und Verleumdungen ausbreiten, am Ende werden wir doch siegen. Je mehr mit Recht und Gerechtigkeit wir getrieben werden, umso entscheidender wird mein Kampf sein. Es ist denkbar, daß sich morgen die Sonne verdundelt oder die Sterne hell wandeln, aber daß ich meinen Kampf aufgebe, das geschieht niemals!“

Wieder beweist ungeheurer Beifall dem Führer, daß er die Massen hinter sich hat, als er die Parole für den zweiten Wahlkampf ausgab und zwar trotz aller satirischen Überlegungen, die gewisse Rechtspolitiker anstellen über die Zweckmäßigkeit eines zweiten Wahlkampfes. Es ist nationalsozialistisches Prinzip, unentwegt zuzugreifen und das ist es, was die Massen von uns verlangen, bis das System am Boden liegt.

Vergeblich werden alle Bemühungen sein, unsere herrliche Bewegung dadurch zu schwächen, daß man versucht, Zwietracht von außen hereinzuzaubern. Unmöglich ist die immer wiederkehrende Lüge von Differenzen unter den Führern, ebenso unmöglich wie der Versuch eines Systemintellektuellen, zu der vielbesungenen Main-Vine nun auch noch eine Weiser-Vine zu erfinden. Heute fand der Führer am Main und die Herzen flogen ihm im Sturm zu und Ende der Woche spricht der Führer am Rhein, jenseits dieser konstruierten Weiser-Vine. Hier wird er erneut das Vertrauen seiner Gefolgschaft feststellen können und nur das System ist es, das prinzipielle Zwietracht schafft, die Klassenverhetzung und die separatistisch insigerte Zentrumsparthei, samt ihrem bayerischen Anhängel. Diesen Mächten hat der Führer der NSDAP, unerbittlich den Kampf angelegt. Hier gibt es nur eine Lösung:

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz.“

Von unserer Tatkraft und Gottesfeste wird es abhängen, ob das deutsche Volk aus diesem hoffnungslosen Frühling einen blühenden Sommer und einen herrlichen Erntelag erleben werden.

Der Flug Würzburg-Nürnberg

Als das Auto mit dem Führer wieder den Weg zum Würzburger Flugplatz herauskam, ist der Wind noch härter geworden. Er schlägt den wartenden Menschen einen feinen Regen in die Gesichter. Die Maschine dreht und nach kurzem Anlauf liegt sie schon wieder in der Luft. Sie hat diesmal den Wind im Rücken. Da geht es nun im wahrsten Sinne

An Bremens Bevölkerung!

Es werden Broschüren verteilt, die sich mit dem Führerkorps der NSDAP und besonders mit Hauptmann Röhm befassen.

Es handelt sich um gemeinste und schwulstigste Anwürfe, wie sie nur von jüdischen Firmen erbracht werden können. Wie kläglich muß es um ein System bestellt sein, wenn es zu solchen Mitteln greifen muß, um sich zu erhalten.

Gegen den Verfasser, Herrn Dr. Klotz, ist bereits eine gerichtliche Verfolgung beantragt worden und auch gegen die übrigen Verleumder werden wir gerichtlich vorgehen.

Bremer, laßt Euch nicht beirren

Man fürchtet unsern Sieg

Wählt Adolf Hitler!

des Wortes mit Windeseile vorwärts. Raum haben wir Rikingen unter uns erblidt, jene Stadt, in der der erste schwere Kampf unserer Bewegung durchgeführt wurde, da dreht sich schon wieder das dunkle Kartenmuller unter uns aus. — Der Abend bricht heran. Das Land ist von einem silbergrauen Schleier überzogen, der die Konturen am Horizont verliert. Es scheint, als wöbe der Abend diesen Schleier immer dichter. In der Ferne tauchen die Hügel auf. Wieder neigt die Maschine die rechte Tragfläche und geht in die Kurve über dem Städtchen Neustadt an der Aisch,

das den Führer dankbar zu seinem Ehrenbürger gemacht hat. Wir fliegen den Frieden des Abends anmet. Wieder meldet sich der Bodenfunktor. Soeben ist das Begleitflugzeug in Nürnberg gelandet. Sie haben es also doch geschafft, eine kleine fliegerische Hebelnast. Kläglich fliegen unter uns grüne Leuchttürme auf in die Höhe. Wir sind am Ziel. Die Räder stoßen auf, langsam rollen wir auf die Halle zu, dann brausen wieder die Wagen über die Straßen zur Nürnberger Festhalle. Der Führer kommt.

Der Führer in der Dürer-Stadt

30000 in der Festhalle, zehntausende in den Straßen

Nürnberg, 6. April. (Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)

Graue Wolken treibt der Wind über die alte Dürer-Stadt. Wie in alter Zeit, tagt über Giebel und Türme und Mauern weißes Land der Franken die Burg, frei und stark nach Frankentum. Zwischen den wilden Büschen die ersten Sträucher. — Mitten im grünen Auen erhebt sich vor den Toren der Stadt die riesige Festhalle, dort, wo vor wenigen Jahren 70.000 Mann SA standen bei dem letzten Parteitag, strömen jetzt die Massen der werktätigen Bevölkerung auf Riesenwegen zur Halle, in der Adolf Hitler an diesem Abend sprechen wird. Straßenbahnzüge speien neue Massen aus. SA, Männer und Frauen, Volksgenossen aller Stände jeden Alters, der Part der Autos, Motorräder, Fahrräder schließt an, auf denen aus allen Dörfern die Menschen nach Nürnberg zum Führer geeilt waren. Noch sprach Adolf Hitler in Würzburg, da stehen und sitzen in der Festhalle bereits die Menschen Kopf an Kopf. Eine wahre Mauer. In den Straßen, die der Führer vom Flugplatz zur Halle nimmt, stehen sich weitere Tausende, um Adolf Hitler den Gruß der Franken entbieten zu können. 30.000 füllen die Festhalle, Zehntausende stehen rundum. Jetzt fällt die vereinigte SA- und SS-Kapelle ein. Der Fahnenmarsch droht. Die Menschen strecken die Arme und grüßen die eingehenden Standarten Franken und Ansbach.

Nun betritt der Führer die Halle. Ein Meer von Armen erhebt sich und ein Ozean des Jubels bracht auf. Immer wieder ertönen brausende Heilrufe. Die alten Nürnberger kennen Hitler seit bald zehn Jahren, kennen ihn als Kämpfer und ihn selbst als Menschen. Wer wundert sich da dieses Entzückens. Der Kämpfer und Frankenfürher spricht Worte der Begeisterung, spricht davon, daß unser Volk geigen muß und „wenn die Welt voll Teufel wär“. Dann tönen wieder Jubel und Heilgrüße dem Führer entgegen.

Jetzt spricht Adolf Hitler

Es ist eine bodenlose Freiheit, was diese Parteien alles Lügen und uns Taten in die Schuhe schieben, die sie selbst auf dem Gewissen haben. Gewiß haben wir nationalsozialistischen überall dort, wo wir zur Regierung gelangt sind, übermäßig hohe Ministergehälter gekürzt, ungerechtfertigte Nebenbezüge an sich hoch bezahlter Beamter beseitigt. Aber wir taten dies, um den Staatshaushalt wieder in Ordnung zu

bringen und damit die Verpflichtung an sich schwach Entlohnenden und gering Bezahlten erfüllt werden können. Wer seine Pflicht dem Staate und damit der Nation gegenüber redlich und treu erfüllt hat, wird in uns und wird in mir immer einen fanatischen Kämpfer seiner Rechte sehen. Ich werde vor allen Dingen nie verstehen lernen, daß man den öffentlichen Apparat unnötig aufbläht, und den verkappten Kriegskameraden und Hinterbliebenen dafür keine Rente zahlt. Ich glaube nicht, daß auf die Dauer ein Staat bestehen kann, der die Rechte und Vorteile bricht. Wenn Deutschland in seiner Gesamtheit das Bild unserer Bewegung sehen würde, es würde anders dastehen als heute. Sie sprechen heute von der Treue als dem Mark der Ehre. Wir standen zu Hindenburg, als ihn die jüdische und marxistische Presse wie mit Häbeln von Spott und Hohn überzog. Wir hielten ihm die Treue. Hat er uns aber die Treue gehalten, als die Aufwertungsgehe unterdrückt wurden, als das Republikschicksal, das Kriegsgerätee und der Wohnungplan unterdrückt wurden? Sie die Sie mich kennen und meinen Kampf zehn Jahre lang, frage ich, bin ich je meinen Prinzipien und meinen Worten auch nur einmal untreu geworden? 30.000 hören die Worte und schreien wie aus einer Brust, nein, nein und nochmals nein! Wahrscheinlich, wir sind unserem Programm treu geblieben, Tag um Tag bis heute, trotz Mord und trotz Lügen. Ich werde weiter kämpfen jeden Tag, den der Herrgott mir schenkt.

Es lebe Deutschland. Wieder mit seinen Feinden. Sieg-Heil.

Während die Massen toben vor Begeisterung, greift Hitler zu den Rosen- und Nelkensträußen, die vorher ihm Frauen und Männer und Kinder überreicht hatten, tritt vor die Verwundeten hin, die Rotmord und Eisener Front niedermehlten und drückt jedem von ihnen Blumen in die Hand, dem 25jährigen Arbeiter, dem 43 Jahre alten Mechaniker, dem 47jährigen Werkzeugmacher, dem 29jährigen Gärtner, dem 24 Jahre alten Konditor, dem gleichaltrigen Koch und dem 25jährigen Bauhilfer, schenkt ihnen, was ihm geblieben, wie er täglich opfert, sein Herz und sein Alles seinem Volke. — Durch die Menschenmenge bahnt sich der Führer den Weg. Der nationalsozialistische Staatsminister Klages und der ehemalige Fliegerhauptmann Goering treten aus Publikum und sprechen weiter. Adolf Hitler ist bereits wieder unterwegs nach Regensburg.

Regensburg sprechen. Da stimmt etwas nicht. Gemeinhin ist alles vom Hindenburg-Museums und so steht es heute hier in den Zeitungen. So wird es heute hier von Haus zu Haus getragen. Draußen vor der Stadt Bauern. Auf einem Felde arbeitet SA, schlägt die letzten Ähren, spannt die letzten Bogen zu einem Reifenselt, das schon abends die Massen fassen soll, die weither schon seit dem frühen Morgen zu Rab, zu Fuß herbeiströmen, den Führer zu sehen, ein Wort, einen Blick nur von ihm mitzunehmen, mitzunehmen hinein in ihren Kampf, in ihr Leben, in all jene kleinen Gemeinden und Dörfer, wo ebenfalls heute unsere Fahnen wehen.

Alles wurde aufgegeben gegen unsere Arbeit und nichts, gar nichts wurde erreicht. Dennoch mußte das Werk gelingen. Schon am Nachmittag steht über die alte Brücke ein unendliches Gölten, ein Strom ohne Ende von Männern, Frauen, von Wagen und Rädern, zu dem Brennpunkt ein, zu dem lustigen Zeltbau, in dem der Führer sprechen sollte. Kopf an Kopf, dicht gedrängt auf schmalen Brettern, in engen Gängen stehen die Menschen aus der Oberpfalz, aus Niederbayern, aus dem Regensburger Land und warten, kalte Nachtluft weht durch den Bau. Größtend werden die Taten hochgehüpft. Jetzt ist die Halle überfüllt. 13 bis 20.000 Volksgenossen!

Sturmformen, Standarten, von harten, schiefen Bauernhäuten getragen, ziehen auf, Jubel bricht hoch. Entloste Freunde und Zuerst. General v. Epp, der Befreier Bayerns von der roten Pest, spricht zu den Menschen, zeigt sein Erleben, das ihn, den General, zum Gefreiten des Weltkrieges kommandierte.

Dann ist es plötzlich still. Erwartung, größte Spannung liegt über den Massen. Von draußen klingen Rufe und Signale. Dann bricht ein Sturm los. Jubel, Jauchzen, ein einziger Schrei von Zehntausenden bricht empor, bricht sich unter der Dede, erhebt sich immer und immer wieder.

Der Führer ist da!

Endlich, endlich der Führer an der Stelle des schweren harten Kampfes um seinen Willen und um das Ziel, das er uns wies.

Er schreitet durch den brausenden Choral der Liebe, durch lange Reihen erster Bauerngehilfen mit hellen glänzenden Augen, aber nader, steiniger oberflächlicher Erde.

Dann steht er über dem herrlichen Bild von Leben und Willen. Seine Augen gleiten über die unzählbaren Gesichter, stolz und froh. Noch einmal brist es hoch, die Freunde, der Jubel das Verbundenheit mit ihm, dann wird es stiller, leiser in dem wogenden Bild.

Adolf Hitler spricht

„Es gibt überhaupt keine Gemeinschaft, deren unsere Gegner gegen uns nicht fähig wären. Anfangen von der gefährlichsten Götterrechnung bis zur neuesten Wahllüge, die in diesen Tagen herausgebracht wird, nämlich, daß ein Schweizer Konjunktur mit vier Millionen Franken für meine Zeitungen gegeben habe. Das Uebelste ist die Verquickung des politischen Kampfes mit der Religion. In evangelischen Gemeinden wird über mich gelogen, daß ich von Rom bezogen wurde und in den Diensten der Jesuiten stünde, in katholischen Kreisen werde ich als Reformationsfeind und Molat-Anbeter bezeichnet. Es gibt Vertreter einer Kirche, die heute mit der unantastbaren Weise mit der Wahrheit umgehen. Wir haben die langen Jahre meines politischen Kampfes gegen das Zentrum gezeigt: Es ist nichts notwendiger als das Christentum, als daß man die Priester aus diesen Parteien herauszieht und wieder in die Kirchen hineinlegt.“

Der Generalfeldmarschall habe ich verehrt, als die anderen ihn bejubelten, aber ich lehne ihn ab als Vertreter derjenigen Generation, die die Zukunft ist, weil sie auch die Laster der Zukunft zu tragen hat. Wir kämpfen, bis wir siegen und erst wenn der letzte Deutsche erodiert ist, ist unsere Mission anserigen, zu kämpfen und zu leben, um hart und unerschütterlich zu werden.

Wenn ich einmal tot bin, schloß Hitler unter atomischer Spannung jene Rede, dann soll mich unsere Flagge decken und auf meinem Grabstein soll stehen:

„Hier liegt ein Mann, der sein Leben lang gekämpft hat, der von vielen gehaßt wurde, weil sie ihn nicht verstanden, der von anderen geliebt wurde, und der niemals ein Kompromiß schloß, der niemals mit den Feinden Deutschlands praktizierte, niemals schwach wurde und der die einmal hochgezogene Fahne gehalten hat bis zum letzten Atemzug.“

Still ergriffen lauschte die Masse. Noch einige Augenblicke Ruhe und dann bricht es wieder los. Zuversicht, Glaube und ewiges Gelobnis klingt jubelnd dem Führer nach auf seinem schweren herrlichen Weg zur deutschen Freiheit, der ihn morgen wieder mitten im Kampfe um die Wahrheit im Rheinland sehen wird.

20000 in Regensburg

Von Nürnberg zieht die Autokolonne in rasender Fahrt in die Nacht hinein, zur Oberpfalz, Richtung Regensburg. Gefolgt von liegenden fränkischen Dörfern im Lichte der Scheinwerfer. Wir passieren Neumarkt, Hofmann, von Heilrufen wartender begrüßt. Trotz schlechter Straßen werden die 100 Kilometer in kaum 1½ Stunden zurückgelegt. Wir wissen, in Regensburg warten 20.000 in der Stadt, von der man sagt, daß sie die Hölle der Bayerischen Volkspartei sei. Es ist es gewesen! Denn wer die Begeisterung erlebte, mit der Adolf Hitler hier empfangen wurde, der weiß, daß auch diese Hochburg im

schwärgsten Bayern fallen muß. Regensburg, die alte freie Reichsstadt, Stadt stolzester Tradition. Stadt erhebenden Wohlstandes und umfassenden Handels einstmals. Heute die Hochburg des schwärgsten politischen Klerus. Einen kaum glaublichen Kampf gegen einen folgen unfaßbaren Feind kämpfen hier die Parteien seit Jahren, jäh, Mann um Mann zingend.

In der Stadt mit ihren herrlichen alten Türmen und Toren stehen Zettel und Plakate: „Weib der Hitler-Verammlung fern.“

Hitler soll gleichzeitig in Nürnberg und Re-

Die Treue ist das Mark der Ehre

So steht es auf den Hindenburg-Marketen zu lesen. Man fordert Euch auf, Männer und Frauen, den Generalfeldmarschall die Treue zu halten, so wie er Euch die Treue hält.

Nun gut — Vor allem ist es aber notwendig, daß der Mensch sich selber treu bleibt und im Glauben zu stehen, der auch im Unglück zu ihm stand.

Wir fanden zu Hindenburg, als die jüdische und marxistische Presse ihn im Jahre 1925 mit Rüßeln von Spott und Hohn überzog, wir hielten ihn die Treue, als er noch nicht durch Republikverleumdungen und Notverordnungen in seiner Ehre beschädigt wurde.

Hat er uns auch die Treue gehalten?

Als die Anwerbungsgeetze unterschrieben wurden?

Als das Republikhaßgesetz unterschrieben wurde?

Als das Kriegsgerätegesetz unterschrieben wurde?

Als der Youngplan unterschrieben wurde? Geht Antwort! wenn ja, dann gehört Eure Stimme ihm. Wenn aber nein, dann müßt Ihr einen Anderen wählen. Der Marxist Breitscheid erklärte im deutschen Reichstag: „Die Sozialdemokratie ist durch Hindenburg angenehm enttäuscht worden.“

Was heißt das für alle, die konsequente Gegner der Sozialdemokratie sind? Bedeutet das nicht, daß wir Hindenburg unsere Stimme verweigern müssen?

Sieht Euch Adolf Hitler an:

Er hat 4 Jahre lang draußen im Felde als einfacher Gefreiter seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Er wurde 2 mal schwer verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Er lag bei der Novemberrevolution als Kriegswundt im Lazarett in Posen. Er hat im Jahre 1919 den Kampf gegen das Novemberverbrechen begonnen. Er ist dafür verurteilt und verhaftet worden. Er ging darum ins Gefängnis und auf 13 Monate auf die Festung.

Keine Macht der Welt konnte ihn dazu bringen, von dem einmal proklamierten Kampfe abzulassen. Man hat ihm auf über 2 Jahre das Reden verboten. Er wurde — obwohl im Felde 2 mal schwer verwundet — zum Staatsanwaltschaft erklärt. Er, der sich durch sein Blut jene Staatsbürgerschaft erworben

hat, des Westens schon mit seinem Blut besiegt hatte.

Nach am 6. April erklärte er in einer Rede in Nürnberg:

„Ich habe vor 13 Jahren den Kampf gegen das heutige System und seine Parteien als einfacher und unbekannter Mann aufgenommen. Ich habe diesen Kampf durchgeführt als einen Kampf meines deutschen Gewissens gegen die Knechte unserer Freiheit, unserer Ehre und unseres sozialen Lebens. Es war schwer, von 7 Mann zu 11 Millionen zu kommen. Ich habe aber in diesen 13 Jahren lernen gelernt, wie groß die Kraft der Beharrlichkeit und der Treue zu Grundstücken ist. Hundertmal wurde mir der Untergang prophezeit, das Ende der Bewegung als sicher hingestellt. Was

immer mit die Gegner auch vorwerfen wollten, sie können nicht sagen, daß ich auch nur einmal wankend wurde. In guten und in schlimmen Zeiten habe ich der Fahne unserer Bewegung, die einst Deutschlands Fahnlein wird, unentgeltlich gedient, für sie geopfert. Selbst wenn das Schicksal bestimmt haben würde, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht liegen sollte, dann würde ich nichts desto weniger ihr letzter Vertreter und letzter Kämpfer sein.“

Das ist Adolf Hitler, der Mann der deutschen Treue.

Der Wahrheit, Klarheit und Gerechtigkeit will, der wählt also

Adolf Hitler!

Viel Lärm um Nichts!

Herrn Severings Spiegelmaterial — Krampfsätze Vorwände zu einem Vorgehen gegen SA.

Die preussische Regierung veröffentlicht jetzt das lange vorher mit großem Lärm angekündigte „Material“, das ihr bei den Durchsuchungen der Parteigeschäftsstellen angeblich in die Hände gefallen ist. Herr Severing, der sich der täuschlichen Unzulänglichkeiten dieses Materials wohl bewußt ist, nennt es vorsichtshalber eine „Kollprobe“ aus den vorhandenen Unterlagen! Die Kollprobe genügt jedoch! Zunächst wird wieder mit der eben! wie allerdings Behauptung gearbeitet, die NSDAP habe sich landesverräterische Umtriebe zuschulden kommen lassen. Einen Beweis und auch nur den Versuch eines Beweises führt man nicht, sondern begnügt sich mit geistreichen Andeutungen. Was hinter jenen geheimen Untersuchungen der preussischen Polizei zu stehen pflegt, wissen wir aus langer Erfahrung: — nämlich nichts!

Was Herr Severing sonst an konkreten Unterlagen bringt, sind entweder „alte Kamellen“ oder grobe Entstellungen und offensbare Spiegelarbeiten.

Hinter den ganzen „Entstellungen“ Severings steht die schlotternde Angst vor dem Ausbruch der Freuenwahl, über den die Herren sich trotz aller herlich schicht geminten Siegesversprüche durchaus nicht im Unklaren sind. Man

möchte durch Verleumdung und Terror noch einmal dem Urteil der betroffenen Volksmassen entgegen. Der Jure der Severing'schen Aktion wird am besten beleuchtet durch seine Drohung, er werde jetzt „die Schlussfolgerungen ziehen. Es könne nicht gedenkt werden, daß unter dem Deckmantel politischer Erziehung Privatarmeen gebildet werden, die eine innenpolitische Gefahr seien und eine außenpolitische Gefahr zu werden drohen. In der Beurteilung des Materials stimmen auch andere Landesregierungen, wie Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen mit der preussischen Regierung überein und auch sie seien bereit, die Folgerungen zu ziehen.“

Herr Severing verkennet die Zeichen der Zeit! Die NSDAP hat in dreizehn Jahren bewiesen, daß sie aller Tadel und Verfolgung zum Trotz in ihrem Gesagten nicht ausfallen ist. Sie wird auch durch die neuen Pläne des Herrn Severing nicht misgerungen werden, sondern aus Kampf und Verfolgung neue Kräfte ziehen.

Im übrigen täuscht sich Herr Severing, wenn er glaubt, durch polizeiliche Maßnahmen eine 12-Millionen-Bewegung lahmlegen zu können. Solche Bewegungen meistert man nicht mit Polizeihäuten Keilernischer Prägung!

Hitler für Berufsbeamtentum

Das Beamtentum der Nationalsozialisten

Wenn von der gesamten heutigen Staatsaufstellung und ihren Vertretern nicht einmal die Erinnerung mehr die Namen finden wird, werden die Grundlagen des nationalsozialistischen Programms die Fundamente eines kommenden Staates sein.

Wir wollen aber allen Zweifeln gegenüber noch einmal klar und deutlich die Programmpunkte der nationalsozialistischen Beamtenschaft veröffentlichen. Zunächst findet der Beamtentum in Punkt 6 des nationalsozialistischen Parteiprogramms wie folgt Erwähnung:

„Das Recht, über Führung und Gesetz des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.“

Wir beklagen die forumpierende Parlamentaristik einer Stellenbesetzung nur nach Parteigegensätzen, ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeiten.“

Nach Annahme des Dames-Planes wurden ferner noch folgende 9 Punkte zur Beamtenschaft festgelegt, die auch auf den folgenden Parteitagen ausdrücklich bestätigt wurden:

1. Die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums mit seinen verfassungsmäßig garantierten Rechten, insbesondere der Freiheit der politischen Meinung und der freien Meinungsäußerung der Beamten.
2. Abbau der sogenannten Revolutionsbeamten, die ohne die vorgeschriebene Vor- und Ausbildung seit der Revolution aus parteipolitischen Rücksichten in die öffentliche Verwaltung Eingang fanden.
3. Entfernung aller Angehörigen jüdischer Rasse und sonstiger Fremdenrassen aus öffentlichen Ämtern.
4. Wiederaufnahme abgebanter leistungsfähiger, insbesondere kriegsbeschädigter Berufsbeamten in den öffentlichen Dienst.
5. Vorzugsweise Berücksichtigung der Vorkriegsbeamten und kriegsbeschädigten bei der Anstellung im öffentlichen Dienst.
6. Rückführung der Deutschen Reichsbahn und ihrer Beamten aus dem Demobilisationsdienst für das internationale Band- und Wappentapital in den freien Dienst und in den Dienst des Reiches.
7. Schutz der Reichspost und anderer Wirtschaftsbetriebe des Reiches und der Länder vor Demobilisierung und Privatfälschung.
8. Durchgreifende Neuregelung der in Folge der fortschreitenden Teuerung besonders in den unteren Gruppen ganz unzulänglichen Beamteneinkünfte auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums für die unteren Gruppen, da die Verschuldung alsbald zur Verarmung führen muß.
9. Beschaffung billiger Wohnungen und Heime für den durch staatlich geforderte Baugewerkschaften.

Ferner haben die nationalsozialistischen Beamtenträger auf ihrer Reichstagung am 20. September 1931, unter Leitung des Reichsbeamtenschaftsleiters Dr. Bechtold, die folgenden Punkte zur Beamtenschaftspolitik gefaßt, die seinerzeit Herr Reichsminister Brüning ausgeteilt wurde:

„Die durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei vertretenen Beamten sind sich bewußt, daß das Schicksal der deutschen Beamtenschaft unlöslich mit dem des gesamten deutschen Volkes verbunden ist.“

Die Unterwerfung- und Erfüllungspolitik aller Regierungen der Nachkriegszeit führt zur Verelendung aller Stände, zum wirtschaftlichen Ruin, zum Untergang der deutschen Kultur und zur Auflösung des deutschen Geisteslebens. Chaos über Deutschland ist das Ergebnis inoffizieller Außen- und zersetzender Innenpolitik.

Im Bewußtsein der Verbundenheit mit allen Berufsständen protestieren wir daher gegen die Fortsetzung des unheilvollen politischen Kurzes der Reichs- und Länderregierungen, insbesondere wenden wir uns gegen die Notverordnungen, die rechtslose Ausnahmegeetze gegen das schaffende Volk darstellen und der Reichsverfassung nicht entsprechen.

Die besonderen Ausnahmegeetze gegen das Berufsbeamtentum, vom Beamtentabau 1923 über alle Länder-Notverordnungen bis zum neuesten Einkommens- und Rechtsabau in Preußen treffen nicht nur die Beteiligten, sondern gleichzeitig alle Schichten der Bevölkerung. Das Stille Brot, das den darbenenden unteren Beamtensfamilien aus der Schublade genommen wurde, dient zur Verdrängung der wahren Bedürfnisse der heutigen Deutschland, der internationalen liberalistischen-jüdischen Hoch- und Weltfinanz.

Wir fordern daher sofortige Aufhebung aller gegen die Beamtenschaft erlassenen Sondergesetze und verlangen, daß die Regierungen endlich pflichtgemäß der Höhe volkserhebender Elemente und ihrer Preise gegen die deutsche Beamtenschaft entgegenwirken.

Der deutschen Beamtenschaft aber rufen wir zu:

„Ihr habt die Pflicht, Euch in dem gigantischen Ringen unseres Volkes um seine neue Form in die vorderste Linie zu stellen.“

Hitler erklärt

„Nicht Weist geht und nach den Wahlen Staatschef“

München, 6. April. Die Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP verbreitet folgende Erklärung Adolf Hitlers: „Aus sehr durchsichtigen Gründen wird jetzt in der Wahlzeit immer wieder das Gerücht verbreitet, daß ich künftighin würde, mich von meinem Staatschef zu trennen. Demgegenüber erkläre ich ausdrücklich ein für allemal, Oberstleutnant a. D. Adolf Hitler bleibt mein Staatschef jetzt und nach den Wahlen. In dieser Zeit wird auch die schmutzige und widerliche Hege, die vor Verleumdung, Verleumdung und Verleumdung nicht zurücksteht nichts ändern.“

Rechtsanwalt Dr. Lütgebrunn gibt an die Presse eine Erklärung, wonach die durch eigene Angelegenheiten veranlaßten Staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Ermittlungsverfahren ergeben hätten, daß keinerlei Verdacht einer strafbaren Handlung, auch nicht wegen einer Teilnahme an einem Verbrechen gegen Paragraph 175 des Vaterlandsgegesetzes, trotz eingehender Untersuchung und Prüfung vorliegt. Die Verfahren in Berlin und München seien zu Gunsten Hitlers eingestellt. Die weitere Verbreitung der angeblichen Mährer-Artikel sei durch gerichtliche Verbote unter Strafe gestellt. Verleumdungen gegen diese Verbote würden unmissverständlich verfolgt.

hatte, die Hunderttausende galizische Juden mit Geld ertöten.

Er führte den Kampf gegen Dawes und Locarno. Er rief das Volk zum Widerstand auf gegen den Youngplan. Selbst als ihm am 14. September 1930 ein noch nie dagewesener Haßbrief zu Füßen gelegt wurde, ließ er sich nicht von den Verleumdungen des Systems beirren, sondern ging seinen geraden Weg unerschrocken und konsequent weiter.

Wollte er nur Minister werden? Nein, er hätte es längst sein können!

Wollte er nur etwas für sich? Nein, er hätte alles haben können, er brauchte nur danach zu greifen. Er hatte sich dem Volke verschrieben. Die deutsche Nation sollte durch seinen Kampf wieder freigebracht und dem deutschen Menschen Arbeit und Brot zurückgegeben werden.

Wenn einer, dann kann er mit Recht sagen:

Die Treue ist das Mark der Ehre

Er ist sich selber und seiner Idee treu geblieben und damit hielt er dem deutschen Volke jene Treue, die er in den Schützengrä-

Die Lügenflut schwillt

Lüge ist die Waffe des Systems

Mit jedem Tage häufen sich die Lügen gegen die Bewegung des erwachenden Deutschlands! Zum größten Teil sind diese Verleumdungen so plump und ungeheuerlich, so offensichtlich erfinden, so sehr von vernünftiger Angst diktiert, daß sich eine Widerlegung erübrigt. Die Parteien des Systems, die seit 13 Jahren das Volk belogen und betrogen haben, täuschen sich, wenn sie meinen, daß ihre Lügen noch viele Gläubige finden. Auf einige der infamsten Lügen in diesem „ritterlichen“ Kampfe der jüdischen Journalisten und deren, die sich durch sie vertreten lassen, sei jedoch kurz eingegangen.

Die „Lügenabwehr“ der Reichsleitung der NSDAP.

wendet sich durch den Reichstagsabgeordneten Gintel in einer längeren Erklärung gegen verschiedene Behauptungen der gegnerischen Presse. Darin heißt es u. a., es sei eine Lüge, daß, wie in ganz Deutschland von sozialdemokratischen Zeitungen geschrieben wurde, Adolf Hitler ein jährliches Einkommen von 240 000 bzw. 377 000 oder sogar von 450 000 Reichsmark habe. Diese Behauptungen seien der „Tribüne“ entnommen. Es sei eine Lüge, daß Adolf Hitler Weichholz von seinem Posten als Reichspropagandaleiter, Adm von seinem Posten als Staatschef der SA, Gregor Strasser von seinem Posten als Reichsorganisationsleiter, Graf Reventlow aus der Reichstagsfraktion der NSDAP, und Dr. Frid von seinem Posten als Führer der Reichstagsfraktion abberufen habe.

Die von der „Welt am Montag“, dem bekanntesten Organ des ebenfalls bekannten Hellm. von Gerlach veröffentlichte

„Rechnung des Hotels „Kaiserhof“

die die hiesige Frangumprasse auch brachte, ist eine plumpe Fälschung. Ebenso ist die Behauptung, daß Adolf Hitler und sein Stab die gleichen Räume bewohne, die seinerzeit die Reichsregierung dem englischen Ministerpräsidenten MacDonald zur Verfügung gestellt hatte. Lüge, frech fabrizierte Lüge. Wahr ist, daß Adolf Hitler und seine Umgebung im Hotel „Kaiserhof“, Berlin, stets im vierten, dem letzten Stockwerk, haften. Das Hotel „Kaiserhof“ hat ebenfalls bereits die Schicht der von unseren Gegnern veröffentlichten Rechnung widerlegt. Wir erfahren nun ferner, daß man den nach Material jüdischen Spiegel der eisernen Lügenfront ein Rechnungsförmular in die Hand gab, um jene Person zu ertönen, die im Dienste dieser Lügenfront an bestimmter Stelle tätig ist.

In Unternehmern, Haus- und Grundbesitzern freisetzt man gegen uns als „anarchistisch-bolschewistische Minderpartei“, in unheimlichen, durch die Youngplan ausgelagerten Volkschichten jubeln die Protagonisten aus den gegnerischen Blättern mit der Lüge gegen uns: „Hitler ist der Besessene des Großen und Schwermetalls!“ Auch vor den unglaublichen

persönlichen Verleumdungen nationalsozialistischer Führer scheut man nicht zurück. So hat ein gewisser Dr. Helmut Klotz, Mitglied im Kulturbund der Hitler-Hindenburg lebenden nationalsozialistischen Organisationen mehrere Edelkomplexe herausgegeben. Diese nationalsozialistischen Angriffe werden in ungeheuren Mengen kostenlos an tausenden und aber tausenden deutscher Volksgenossen durch die Post verandt und auch hier in Bremen verbreitet. Der Inhalt dieser Schmierheften ist eine Mischung von Lügen, Verleumdungen, Verdächtigungen und Verdröckungen. Der Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterverein e. V., hat als Reichsorgan der NSDAP, sofort seine Anwälte veranlaßt, gegen die Verwendung des gleich geschickten Sobolevzeichens, das sich auf dem Titelblatt der Klotz'schen Broschüre befindet, die notwendigen gerichtlichen Schritte einzuleiten. Ihnen haben sich zahlreiche führende Nationalsozialisten angeschlossen, die durch den Inhalt dieser Pamphlete verleumdet oder verdächtigt oder sonstwie mit nationalsozialistischen Methoden in den Dreck gezogen werden.

Das ist so ein kleiner Auszug aus all den Verleumdungen, Lügen und Verleumdungen, die einer Sache dienen wollen, die sich durch den Gebrauch dieser Waffen selbst richtet.

Für Hitler!

Nationalverband deutscher Schriftsteller für Hitlers Wahl

Berlin, 7. April. Der Nationalverband deutscher Schriftsteller fordert in einer Kundgebung seine Mitglieder auf, bei der Reichspräsidentenwahl ihre Stimme Adolf Hitler zu geben. In Stunden der Entscheidung habe sich der deutsche Volk noch stets zur Nation bekannt. Die Kundgebung ist unterzeichnet von Richard Gering, Eberhard Könnig, Kurt Kram, Hans Fritz von Juch, Alfred Seefelder, Hans Wedda.

Was wir wollen:

Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für Handwerk und Gewerbe

Was die Nationalsozialisten wollen:

Im Gegensatz zum übrigen deutschen Wirtschaftsleben befindet sich das deutsche Handwerk und Gewerbe in weitgehender Unabhängigkeit von der gesamten Weltwirtschaft sowohl, wie auch von dem Warenverkehr mit dem Ausland. Das Darniederliegen von Handwerk und Gewerbe ist auch deshalb keine primäre Erscheinung, sondern die unmittelbare Folge des Gesamtüberfalls unserer Wirtschaft. Wenn somit Handwerk und Gewerbe äußere Feinde nicht zu fürchten haben, so werden sie durch ihre inneren Feinde umso empfindlicher bedroht und schließlich vollends zugrunde gerichtet.

Die inneren Feinde von Handwerk und Gewerbe

gegen die sich unser Kampf zu richten hat, sind viererlei Art:

1. Durch die allgemeine wirtschaftliche Krise wird eine große Zahl von Personen existenz- und erwerbslos und drängt sich auf erlaubten oder unerlaubten Wegen in den wirtschaftlichen Geschäftsgang von Handwerk und Gewerbe ein.
2. Durch den immer mehr steigenden Absatz verlangt, beginnen die Handels- und gewerbetreibenden Geschäftskreise einen immer erbitterter werdenden Konkurrenzkampf, der schließlich alle vernichtet muß.
3. Das Eindringen fremder Personen in den wirtschaftlichen Geschäftsgang der Gewerbetreibenden einerseits und der erbitterte Konkurrenzkampf der Gewerbetreibenden untereinander andererseits erschweren es dem unkontrollierten Handel, die zugrunde gegangenen Handwerker und Gewerbetreibenden ohne Risiko für sich arbeiten zu lassen und mit den so erzeugten Waren die noch bestehenden Handwerker und Gewerbetreibenden endgültig zu vernichten.

Wie der Niedergang von Handwerk und Gewerbe nur eine mittelbare Folge ist, indem die Auftraggeber für Handwerk und Gewerbe durch auf anderem Gebiete des Wirtschaftslebens sich abspielende Ereignisse ihrer Kaufkraft verlustig gehen, so kann auch Handwerk und Gewerbe nicht durch unmittelbare, sondern nur durch mittelbare zu treffende Maßnahmen wieder zu neuer Blüte verholfen werden. Während es also z. B. durchaus denkbar wäre, dem Bauern durch Kreditgewährung die Beschaffung von Düngemitteln und dadurch bedingt die Erzielung einer größeren Ernte zu ermöglichen, würde eine Darlehensgewährung an den Handwerker diesen im allgemeinen nicht nur nicht fördern, sondern meistens noch schädigen.

Die zuunehmen von Handwerk und Gewerbe zu treffenden mittelbaren Maßnahmen müssen somit stets darauf gerichtet sein, in erster Linie Mischstände zu beseitigen. Alle diese Maßnahmen müssen grundsätzlich

zum Ziel haben, die Kaufkraft derer zu erhöhen, bei welchem ein Bedürfnis nach den Erzeugnissen von Handwerk und Gewerbe besteht, ohne daß sie es heute befriedigen könnten.

Aus vorstehenden Ausführungen erhellt, daß die Frage nach der Arbeitsbeschaffung für Handwerk und Gewerbe von selbst gelöst ist, wenn Maßnahmen getroffen werden, welche die Kaufkraft des Arbeiters, des Bauern und des Bürgers wieder auf die frühere normale Höhe bringen.

Die härteste Droßelung in der Kaufkraft innerhalb des Randbereiches unseres Handwerks ist wohl ohne Zweifel durch

die übertriebene Hauszinssteuer

herbeigeführt worden. Nach dem nationalsozialistischen Plan wird diese Hauszinssteuer um etwa die Hälfte herabgesetzt, jedoch unter der Bedingung, daß

der Hausbesitzer einen Nachweis bringt, wonach er den gleichen Betrag für notwendige Hausreparaturen aufgewendet hat.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch diese Maßnahme eine ganz außerordentliche Belebung des Bauhandwerks

erfolgen muß. Es steht weiterhin fest, daß die seitens der Handwerker an ihre Gesellen und Gehilfen gezahlten Löhne, die ja mit einer Erhöhung der Kaufkraft von jetzt Schicksalsbezogenen oder Arbeitslosen gleichbedeutend sind, zu einer weiteren Belebung des Gewerbes führen.

Zur Einführung dieser Maßnahme bedarf es heute schon gewisser vorbereitender Arbeiten, damit nicht ein Teil des künftigen Erfolges später in Frage gestellt wird:

1. Die Bestimmungen der Neuordnung müssen selbstverständlich von Juristen in Gesetzesform gebracht werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Maßnahme bei einem Verzicht der Finanzverwaltung auf einen Teil der ihr jetzt zugehenden Einnahmen bedeutet. Demnach muß das Gesetz darauf Rücksicht nehmen, daß die Verwirklichung erst dann praktisch in die Durchführung treten darf, wenn sich die getroffene Maßnahme bereits in der Belebung von Handwerk und Gewerbe ausgemerkt hat. In Übereinstimmung hiermit mußte der erste Termin, zu welchem

eine Zahlung der Hauszinssteuer nur noch zur Hälfte zu erfolgen hat, mindestens drei Monate später liegen, als der Termin der Gesetzesverkündung.

2. Ein Teil der Hausbesitzer hat auch in den vergangenen Jahren alle erforderlichen Reparaturen ausführen lassen, bisweilen unter Aufwendungen, die den Hausbesitz zu einem Zuschußunternehmen gestalteten. Wenn eine Rücksichtnahme hierauf, etwa durch Anerkennung der in den letzten zwölf Monaten vorgenommenen Reparaturen, auch das Gesetz komplizierter gestalten würde, so wäre sie doch gerecht. Andernfalls würde gewissermaßen derjenige bestraft oder benachteiligt, der trotz allem sich bemüht hat, einen Teil des Volkseinkommens zu erhalten.

3. Bei der heutigen Einstellung der Bevölkerung muß jedenfalls damit gerechnet werden, daß ein Teil der Hausbesitzer gefälschte oder nachdatierte Quittungen zu verwenden suchen wird. Ein Schutz hiergegen ist nicht gegeben, wenn nicht ein großer Kontrollapparat eingesetzt werden sollte. Dies würde aber mehr einem Polizeistaat als einem nationalsozialistisch geführten Staatswesen entsprechen. Wenn somit ein ausreichender und gleichzeitig für uns annehmbarer Schutz nicht möglich ist, so muß andererseits dafür Sorge getragen werden, daß denkbar schwerste Strafen erzielbar wirken. Es wäre demnach im Gesetz zu bestimmen, daß nachweisbar absichtliche Verfälschungen mit dem Entzug der Konzession für den Handwerker und mit der Verhaftung des Hauses geahndet werden.

Nicht nur durch die Vergrößerung der Reichweite der Reparaturen, sondern auch ganz allgemein wird es sich ergeben, daß zu dem Termin, an welchem die Hauszinssteuer zu ent-

richten ist, eine große Menge von Ausbesserungsarbeiten erst teilweise erledigt ist. Der Hausbesitzer wird in diesem Falle bestrebt sein, den Steuernachschuß auf Grund von Zeitquittungen zu erhalten. Dies ist nicht unbedenklich, muß aber in dem Vorlauf des Gesetzes in ganz scharfer Form umrissen werden, damit sich hier nicht eine neue Quelle für Unregelmäßigkeiten eröffnet.

Die Wirtschaftskrise hat vor allem innerhalb der letzten fünf Jahre viele Handwerker dazu veranlaßt, ihre teuersten Hilfsträfte abzulassen.

Es haben dementsprechend in erster Linie ihre Gesellen und Gehilfen entlassen und arbeiten heute noch mit Lehrlingen, die entsprechend der geringeren Beschäftigung nur eine durchaus mangelhafte Ausbildung genießen. Eine plötzlich eintreffende Überhäufung mit Arbeit wird zunächst einen großen Mangel an geschulten Arbeitskräften offenbaren lassen. Es steht zu befürchten, daß hierdurch, zumindestens in den ersten Monaten, eine starke Verzögerung eintreten wird, und daß der von der Maßnahme erhoffte Aufschwung sich nur ganz allmählich fortsetzenden einstellt.

Wenn wir nun von jenen Notwendigkeiten sprechen, die für Handwerk und Gewerbe unerlässlich sind, so müssen wir uns klar darüber sein, daß es nicht möglich ist, solche Notwendigkeiten etwa am grünen Tisch auszubedenken, sondern es ist unerlässlich, hiernach

den Handwerker und Gewerbetreibenden selbst zu befragen.

Es muß auch abgesehen werden, diese Fragen etwa im Kreise der heutigen Vorstehenden der Handwerks- und Handelskammern lösen zu wollen. Wir würden damit nur genau den gleichen Weg beschreiten, den auch die heutige Regierung geht, d. h. wir würden diejenigen, die aus irgendwel-

chen Gründen, nicht von dem Handwerker selbst, sondern von den Vorstehenden der Handwerks- und Handelskammern auf eine erwartete Stellung gehoben wurden, zu unseren Ratsgebern machen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß das hierbei erzielte Ergebnis genau das gleiche sein würde, wie es heute erreicht wird. Was nun tut, ist die Befragung jedes einzelnen Handwerkers nach seiner Meinung.

Er selbst soll die Grundlage für jene Gesetzgebungen, unter deren Auswirkungen er später sein Leben gestalten muß.

Gerade in dieser Forderung liegt der eigentliche tiefe Sinn des wirtschaftlichen Standes aufbauens.

Im Gau München-Oberbayern wurde einer großen Anzahl von Handwerkern unter anderem folgende Frage vorgelegt:

Welche Maßnahmen müssen Ihrer Meinung nach getroffen werden, um Ihr Handwerk wieder zur Blüte zu bringen?

Gleibt man alle eingelaufenen Antworten so ergibt sich folgendes:

Das gesamte Handwerk hat schwer unter der jetzigen Gewerbesteuer zu leiden. Nicht weniger als 83 Prozent aller Handwerker des Völkungsgewerbes wünschen eine Verringerung oder Abschaffung der Gewerbesteuer, das gleiche verlangen 46 Prozent des Bauhandwerks, 76 Prozent des Ernährungsgewerbes und 57 Prozent des sonstigen Handwerks.

Das Bauhandwerk leidet hauptsächlich unter den Steuern und Zinsen und in zweiter Linie unter der Gewerbesteuer. Mehr als alle anderen Zweige des Handwerks leidet das Ernährungsgewerbe unter dem Einfluß des Warenpreises.

Durch die Befragung der Handwerker in allen Gauen wurden sich auch wichtige Anhaltspunkte dafür ergeben,

welche Unterschiede für die Verhältnisse in den einzelnen Teilen oder Ländern Deutschlands bestehen,

so daß gegebenenfalls bei der Gesetzgebung auch darauf Rücksicht genommen werden könnte. In der wirtschaftspolitischen Abteilung des Gaues München-Oberbayern sind in einer großen Anzahl von Ausschüssen bis jetzt rund 800 Mitarbeiter tätig, so daß jede von der Reichsleitung etwa zuweisende Frage an einer oder der anderen Stelle ihre Beantwortung finden kann.

Die Not der Zeit gebietet besondere Anstrengungen, um die Waren-Umsätze eines Spezialgeschäftes einigermaßen auf der Höhe zu halten, auch wenn es schon — wie das meinige — weit über hundert Jahre in Bremen existiert. Andererseits begrüßt es die Kundschaft außerordentlich, gelegentlich einer als **streng reell bekannten und erprobten Einkaufs-Gelegenheit**, die für jedermann greifbar ersichtlich und überzeugend wirkt,

einmal wirklich sparen zu können!

Darum **wiederhole ich von heute ab** den mir für Bremen lizenzierten und mir durch nachstehenden Warenzeichen gesetzlich geschützten

Werbe-Feldzug



1 + 1/2 = 2

Das zweite Paar für die Hälfte.

Ges. gesch. Warenzeichen. Nachahmung, auch teilweise, ist untersagt und wird verfolgt.

Das heißt bekanntlich:

Das erste Stück oder Paar muß zum richtigen, von mir wie üblich, für jedermann lesbar, offen ausgezeichneten Preise bezahlt werden.

Das zweite Stück aber kostet nur die Hälfte!

Bei verschiedenen Preisen gilt das Teurere als des Erstgekauften

Einerlei, ob **Strümpfe, Socken, Handschuhe, Unterzeuge** aller Arten. Bade-Anzüge und -Mäntel, Strickwesten, Pullover, Pullunder, Woll- und Reisedecken, Handarbeiten, einerlei ob Sommer- oder Winterwaren,

ausgenommen nur einige Marken-Artikel und einzelne Netto-Waren.

Der tiefere Sinn

meiner Sonderveranstaltung geht dahin, dem guten eingeführten

Spezialgeschäft die Kundschaft zu erhalten

und trotz der schlechten Zeitverhältnisse immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß man in einem gut sortierten Spezialhaus auch zu normalen Preisen **immer preiswert kauft, weil man gut kauft!**

Faulenstr. 4-8

Filiale
Landwehrstraße 115

HAGEMANN

Unterzeuge - Strümpfe - Strickmoden - Handarbeiten

Gegründet im Jahre 1796 als Spezialgeschäft mit eigener Fabrikation (damals: „außer dem Ostertore“)

Die Frau im Dritten Reich

Frauenkundgebung im Casino

Ein Beweis für den Willen der deutschen Frau, aber gerade die Frau, die der nationalsozialistischen Weltanschauung fernsteht, sich mit ihr auseinanderzusetzen, zeigte der überaus zahlreiche Besuch der Frauen-Versammlung im Casino, in der Frau Studentin Förfert in fesselnder, klarer und überzeugender Art ihrem Bekenntnis zum Nationalsozialismus Ausdruck gab. Was sie darlegte, wandte sich, so durchdringend und scharf formuliert es war, doch an das Gefühlleben und an die Ehre der Frau, nicht dem kleinlichen Egoismus zu entlagen, um dem Volksganzen zu dienen. Daß damit nicht der für sich sorgende Frau die Existenzmöglichkeit genommen wird, ging aus den Ausführungen der Rednerin klar hervor.

Die Fragen, die man am Schluß des Vortrages der Rednerin stellte, bewiesen das große Interesse, das man unserer Bewegung entgegenbringt.

An erster Stelle stand natürlich, die schon so oft beantwortete Frage, ob der Gebrauch des Wortes erlaubt sei: Die Rednerin lehnte das mit aller Entschiedenheit ab. Auch die zweite Frage: Wie steht der Nationalsozialismus zur selbstständigen Frau, konnte die Rednerin partiell antworten, daß der Nationalsozialismus selbstverständlich nicht daran denkt, die Frauen aus den Reihen zu entfernen, allein schon deshalb nicht, weil ihre Väter und Brüder nicht infam sind, für sie zu sorgen.

Auf die Frage, was aus dem Wahlrecht der Frau wird, gab die Rednerin die einzig mögliche Antwort, daß selbstverständlich wie der Mann, auch die schaffende Frau Staatsbürgerin wird. Im übrigen gelte der Satz des Führers: Es gibt keine Männer- und keine Frauenrechte, es gibt nur deutsche Menschenrechte.

In ihrem Thema führte Frau Studentin Förfert, nach einleitenden Worten der Führerin der deutschen Frauenfront, Frau Winkelman, aus:

„Der Nationalsozialismus kämpft für die selbstverständliche Verbundenheit aller Rasse. Nur dadurch, daß ein Volk für seine Eigenart mit Treue kämpfe, kann auch der Welt gebiet werden. Nur ein Volk, das aus der Quelle des Volkstums schöpft, kann sich behaupten. Unsere großen Dichter und Denker sind nicht denkbar ohne ihr Volkstum. Die Aufgabe der deutschen Frau ist es, vor allem Trägerin von Sitte und Ethik zu sein. Die Frauen müssen sich für die Weiterentwicklung des deutschen Volkes einsetzen, sie müssen sich für Säuberung des öffentlichen Lebens, Straßenbild, Theater, Kinos und Buchhandel einsetzen, damit Raum geschaffen wird für die neue Ethik. Die Frau vertritt das Ideal der Volkstugend. Sie ist die Frau der Zukunft, die noch darf sie ihr Volk in der Welt leben, die geachtet wird. Mädelein und Volk sind dem deutschen Menschen gleich, weil Leib und Seele Ausdrucksformen göttlichen Geistes sind.“

Die Frau muß im Ehe- und Mutterberuf wieder die große heilige Aufgabe sehen, die ihr gestellt ist. Die Anwürfe des Marxismus, der Nationalsozialismus wolle aus der Frau eine Geldmaschine machen, trifft den Nationalsozialismus nicht, sie zeigen nur den Standpunkt des Marxismus, der die Frau zum Objekt herabwürdigt.

Die Rednerin wandte sich dann der historischen Frauenbewegung zu und an die Erkenntnis an, daß der Pflichtenkreis unserer Mädchen und Frauen in der Stadt zusammengeschrunkt ist, deshalb würde der Weg freigemacht für die Berufswelt, die der Frauwelt bis dahin verschlossen war. Insofern hat sich die Selbstständigkeit der Frau gegenwärtig ausgedehnt, in der Zukunft muß aber sie in der Ehe wieder eine Aufgabe sehen. Wenn sie den geistigen Anforderungen der Ehe nachkommen will, dann ist die Frau dem Mann ebenbürtig. Hitler hat dem Ausdruck gegeben in den Worten: „Die Frau war von jeher nicht nur Lebensgefährtin sondern auch Arbeitsgefährtin des Mannes.“

Grundsätzlich sollen aber alle Ausbildungsmöglichkeiten des Mannes auch der Frau zugänglich sein. Größtmögliche Klarheit des Geistes kann aber auch erreicht werden, wenn der Verstoß der Mädchenschulen von dem der Knabenschulen

abweicht. Die Eigenart des Geschlechtes verlangt es, daß diese Klarheit des Geistes auf verschiedenen Wegen erreicht wird. Das ist auch früher schon erkannt worden, die Lehrpläne der Mädchenschulen haben aber denen der Knabenschulen angepaßt werden müssen, um der Reifeprüfung willen.

So sicher die Frau im Dritten Reich das Recht hat, berufstätig zu sein, so wenig verständlich ist es, daß die gebildete, deutsche Frau heute nichts Besseres zu tun hat, als zu fragen, welche Rechte ihr von der NSDAP. gewährt werden. Die schönste und größte Aufgabe der deutschen Frau ist es, dem Volk in seiner tiefsten Not zu dienen. Diese Forderung des Tages darf die deutsche Frau nicht vergessen, wenn sie mit dem deutschen Mann das neue sittenstille Reich schaffen will.

Rudolf Herzog für Adolf Hitler

Der bekannte Verfasser deutscher Romane zum 2. Wahlgang

Aus ernster Gewissensprüfung, die auch von der Ehen vor dem politischen Tagesgeschäft nicht gehindert werden durfte, habe ich mich entschlossen, auch meine Stimme in letzter Stunde hinauszulassen an die ungeschätzten deutschen Männer und Frauen, die mir ihre Liebe, ihre Treue, ihren Glauben geschenkt haben, unverändert die Jahrzehnte hindurch. Handelte es sich nicht um Hindenburg, den geliebten Mann und Feldmarschall, das Sprechen wäre mir leichter. Aber darin besteht ja gerade die Ungeheuerlichkeit, daß politische Parteien, wiewohl geschieden von der Aufrichtigkeit und Deutlichkeit des großen Patrioten, seine ehrende Gestalt nur deshalb vor sich auf die Plattform schieben, um das Volk, die Millionen der Wähler, in eine Empfindung des Gemüts, in eine felleische Not, in eine herzbetörenden Verlegenheit zu setzen und sie zu einer Wahl zu veranlassen, die sie angesichts der Beweggründe dieser Wahlbestimmung niemals tätigen würden. Die Beweggründe aber heißen:



Es wird in diesem Wahlgang mit ungleichen Waffen gekämpft. Es wird von der einen Seite mit Hinten und Bolzen gekämpft. Öffnet die Augen, ihr alle, die ihr noch auf Ehre und Selbstwert der Genugung, des Handelns und Vorwärtens haltet! Man macht den Feldmarschall glauben, daß Licht und Luft zwischen ihm und seinem Mitbewerber Adolf Hitler aufs Genaueste und eindrucksvollste verteilt seien. Ein einziges Beispiel nur: Der Hundst, das darum gewollt, weil seine Entgegnung lautet, ist dem Führer des Nationalsozialismus geantwortet, während es den heutigen Nachbarn widerspruchsfrei zur Verfügung steht!

Am Montag sprach der Außenpolitiker der Partei, Alfred Rosenberg, vor einer Massenversammlung im Casino, in der er die allgemeinen Grundzüge einer deutschen Außenpolitik festlegte, die geschichtlich begründet, unter Verknüpfung realer Möglichkeiten Ziele aufwies. Frei von lebensnotwendigen Illusionen zeigte Rosenberg einen Weg für Deutschland, zu Bundesgenossen zu kommen, mit deren Hilfe eine Raumpolitik und zwar nach dem Osten gerichtet, betrieben werden kann, die uns den notwendigen Lebensraum wiedergibt. Bei dieser Gelegenheit stellte Rosenberg fest, daß noch nie von der NSDAP. Verhandlungen mit den Franzosen gepflogen worden sind, daß England gegenüber nie auf einen selbständigen deutschen Handel verzichtet worden ist, daß die durch die „Weberzeitung“ verbreitete Darstellung über seine Londoner Reise falsch ist, daß nie und unter keinen Umständen der Osten

vernachlässigt oder gar aufgegeben werden soll. Soweit Alfred Rosenberg. Wir haben keine Ausführungen in größter Ausführlichkeit in unserer Dienstag-Ausgabe veröffentlicht und sind jederzeit bereit, diese Nummer Interessenten kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Heute kommen wir auf diese außerordentlich erfolgreiche Kundgebung noch einmal zurück, weil besonders die „Weberzeitung“ in einer Form darüber berichtet, die nur mit der vernünftigen Abfuhr zu erklären ist, die dem Blatt an diesem Abend zuteil wurde. Wir verzichten darauf, die ungeschlichen, z. T. geistigen Anwürfe festzunageln und beschränken uns auf die Klarstellung offensichtlicher Unrichtigkeiten.

Die „Weberzeitung“ beschwert sich zunächst darüber, daß Rosenberg zur deutschen Ostpolitik „nichts Entschuldigendes“ gesagt habe und überhaupt „politisch gewichtigere Worte“ nicht gefunden hat.

„Ein verantwortlicher Außenpolitiker der ausschlaggebenden Oppositionspartei eines Landes kann in einer Massenversammlung nichts „Entschuldigendes“ gegen ein anderes Land sagen. Die Folgen sollte auch die „Weberzeitung“ sich anmaßen können. Statt gewichtiger Worte sind wichtige Gedanken ausgeführt worden, die von der Schönmannpresse aus verständlichen Gründen weber distinkt oder gar begründet abgelehnt worden sind. Außerdem hat Rosenberg keinen Spezialvortrag über die Ostpolitik gehalten, zumal er in der Tat nicht wußte, daß die „Weberzeitung“ das einzige politische Organ Deutschlands ist, welches ein eigenes Ressort für Ostpolitik besitzt.“

Die „Weberzeitung“ findet die Angriffe Rosenbergs gegen Weimern zu „falsch“ und meint, sie selbst greifen die Regierung viel schärfer an. Eine konsequente geleitete Zeitung verurteilt sich nicht einmal darauf, die Regierung schärfer als die Opposition anzugreifen, wenn sie zum anderen während einer Wahlzeit die gleiche Regierung mit allen Mitteln flüßt.

Die „Weberzeitung“ vermutet, daß Herr Gildemeister sein Angebot an die Partei in Ernst und Sorge um die Entwicklung Deutschlands gemacht habe.

Wendet sich eine bekannte Persönlichkeit einer Partei als Senator, außenpolitischer Vertreter oder als Redner an, so ist es mehr als ungewöhnlich, wenn der gleiche Mann ein Jahr später die Führer dieser Partei unter Verknüpfung höchster trüber Quellen in ungeschicklicher Form anreißt und es absieht, sich über die Unrichtigkeit seiner Angriffe belächeln zu lassen, die Aufstellung dürfte im breiten Kaufmannstand durchaus gebilligt werden.

Die Ausführungen des Gemäßigten von Herrn Gildemeister bezeugen nicht zu Recht, wie Alfred Rosenberg ausdrücklich festgestellt hat.

Nationalsozialistische Handelspolitik

Die Weberzeitung fährt zu diesem Thema schweres Geschütz auf, wirft Rosenberg Geschichts-unkenntnis vor und behauptet, der Handelsbund wäre an der Entdeckung Amerikas usw. zu Grunde gegangen und es sei falsch, daß die Politik den Handel vorantreibe. In einem nationalsoz. Staat könne der Wagemut des Bremer Kaufmann nicht gedeihen.

Hier liegt ein grundsätzlicher Gedankenfehler vor und gerade die Geschichte des Handelsbundes und darüber hinaus die Entwicklungsgeschichte des breiten Handels ist der treffendste Beweis für die Richtigkeit unserer Anschauung. Die Hanse, aufgebaut durch die Tatkraft einzelner Stadtknechte und Persönlichkeiten, zerbrach an innerer Uneinigkeit und der Umstellung der Handelswege, weil ihr als Machtmittel ein politischer Staat fehlte, der die neu gegebenen Möglichkeiten im Interesse des Handels tatkräftig ausbaute, sowie es Holland und Spanien als Staaten getan haben. Der kleine aber politisch zielbewußt geleitete Staat Holland wurde zu dieser Zeit eine Weltmacht. Ein deutscher Staat, unterstützt durch hanseatische Tatkraft, hätte zu dieser und allen späteren Zeiten mindestens das Gleiche leisten können. Bremen hat fast ein Jahrhundert gegen falsche Reichspolitik angekämpft und unvorbereitete Bremer Kaufleute werden uns belächeln, daß die Zeitungen eines Lübeck, die Kolonisierungen in Afrika usw. in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen hätten

Am Sonnabend, den 9. April sprechen im „Casino“
Hauptmann Goering M. d. R.

und der ehemalige Stahlhelmer **Hauptmann Lortzer**

erschlicht werden können, wenn der Staat und an lebenskräftigen Hinterland mit seinen Wirtschaften die gleiche Politik betreiben hätten. Etwas anderes aber mit der nationalsozialistischen Staat nicht und er wird nie die schöpferische Handelsproduktarbeit eines einzelnen beschränken, wenn sie dem Allgemeinwohl dient. Er wird sie vielmehr schütten und das ist bislang nur sehr unvollkommen geschehen.

Wenn die Welt-Zeitung uns die Wichtigkeit dieser Ausführungen betonen will, verweisen wir sie auf eine der bedeutendsten bremischen Kapazitäten, auf den

Wirtschaftsforscher Dietrich Schäfer, der u. a. in seinen Monographien zur Weltgeschichte im Bande „Die deutsche Hanse“ auf Seite 123 schreibt:

„Es ist lange gebräuchlich gewesen, den Niedergang der Hanse in Verbindung zu bringen mit der Entdeckung Amerikas, — die ganze Aufschwung beruht auf einem vollständigen Verfall der unmittelbaren Folgen der großen Entdeckungen und politischer Umwälzungen.“

Und auf Seite 128 sagt Dietrich Schäfer, den die Welt-Zeitung wohl kaum als Schüler bezeichnen wird:

„Über ohne die Stütze einer ausreißenden politischen und militärischen Macht waren alle diese Versuche erfolglos.“ Damit bekräftigt ein Historiker von Rang, und zwar ein Bremer, die von Rosenberg aufgestellten Voraussetzungen einer auf die Dauer erfolgreichen Handelspolitik. Und was sagt nun die Welt-Zeitung?

Frau und Nationalsozialismus

Gregor Straßer zur Frauenfrage

In einem ausführlichen Artikel nimmt Gregor Straßer Stellung zur Frauenfrage und den Verleumdungen, die gerade in dieser Frage über die NSDAP verbreitet werden. Er beschäftigt sich auch mit einem Thema, das in Bremen viel erörtert wurde, mit der erwerbstätigen Frau.

Pg. Straßer schreibt

Was geschieht mit den fünf Millionen erwerbstätigen Frauen in Deutschland? Der Frauenüberfluß beträgt mehr als zwei Millionen über die Männer. Es wäre sinnlos, wenn die Nation es nicht verstände, diese ungeheuren Kräfte für sich nutzbar zu machen. Der Nationalsozialismus erkennt die Entwicklung des Maschinenzeitalters an und wird als organische Staatsführung niemals unmorganisch gewalttätig und sinnlos wirkende Eingriffe in die bestehende Entwicklung machen. Die berufstätige Frau ist im nationalsozialistischen Staat gleichberechtigt und hat das gleiche Recht auf Schutz ihrer Erfindung durch den Staat wie die eheliche Frau und Mutter.

Es wird einmal für die deutsche Frau und das deutsche Mädchen viel schönere und passendere Verufe geben, als ewig als Stenotypistinnen von anderen Kräfte abgeperrt zu sein.

Zuinnerhalb dieser notwendigen und kommenden Entwicklung zu art- und naturgemäßer Frauenarbeit kann der Abbau des heutigen Zustandes nur von Möglichkeit zu Möglichkeit unter Garantie der wirtschaftlichen Sicherung vor sich gehen. An speziellen Arbeitsmöglichkeiten für die Frau sehe ich eine unmeßbare Zahl. Neben ihren bisherigen Arbeitsgebieten in Schule, Kindererziehung und Krankenpflege — von allen Arten von Büroarbeit ganz abgesehen — werden sich bei einer Reform des Sportes und Gesundheitswesens, wie vor allem auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge und des Wohlfühlens, zahllose, gerade für die Frau passende Arbeitsmöglichkeiten ergeben. In Wohlfühlungsheimen, Waisenhäusern, Badnerinnenheimen, Arbeitsnachwehen und Berufsberatungstellen harren ebenso große Aufgaben wie auf Sportplätzen, in denen nicht die theatralische Spektakelmusik die Hauptrolle spielt, sondern die für die Nation durchgeführte Körpererziehung.

Wo bei Behörden jeglicher Art — Ministerien mit Regierungen- und Kommunalbehörden, Gerichten und Konsulaten, — besondere Leistungen- und Fürsorgeaufgaben für Frauen bestehen, werden diese durch geeignete Frauen durchgeführt.

Die Aufgaben der deutschen Frau bei der kommenden Reorganisation unseres Volkes werden entscheidend für das Gelingen dieses größten Problems deutscher Staatsarbeit sein. So sehr ich die Einstellung der Frau zur Arbeit in der Ehe und in der Arbeit immer im engen Zusammenhang mit der Arbeit des Mannes in dem gemeinsamen Bewusstsein zu fassen freien Nation. Ein Abwägen des Wertes der gegenseitigen Arbeit für das Ganze gerät in die Fähigkeit, das Ganze zu sein. Volle Ausnutzung der eigenen Arbeitskraft — Leistung, Vorbildung und Auswirkung darf nach Anlage noch so verschieden sein — ist der einzige Wertmesser im nationalsozialistischen Staat, wer arbeitet, Mann oder Frau, im eigenen Heim oder im Beruf, ist vollberechtigter Staatsbürger des Dritten Reiches.

Das Dritte Reich braucht mehr denn je — die deutsche Frau!

Internationale Waren-Clearing!

In Bremen hat sich unter Führung der Handelskammer und maßgebender Wirtschaftspersonalitäten eine „Internationale Waren-Clearing G. m. b. H.“ gebildet. Die Clearing-Gesellschaft hat sich den Zweck gesetzt, einen internationalen Güterausgleich zu ermöglichen unter weitestgehender Befreiung der sich aus der Devisenbewirtschaftung ergebenden Schwierigkeiten durch gegenseitige Warenverrechnung unter Ausschaltung der Devisen.

Die Gesellschaft ist mit einem Kapital von bis zu 500.000 RM. ausgestattet, von denen zunächst 25 Prozent eingezahlt werden sollen. Sie wird eine rein vermittelnde Tätigkeit ausüben und betraffen sich als Treuhänder zwischen den einzelnen Partnern des Handelsverkehrs. Die Gesellschaft wird alle Möglichkeiten in Deutschland, in Liebes- und überall sonstwo aufzubringen, die zum Abschluß eines Handelsverkehrs führen können. Das Geschäft wird sich selbstständig unter Führung der handelspolitischen Gesetze der einzelnen Länder vor sich gehen müssen, d. h. die jeweiligen Gesetze müssen wie bisher getragen werden.

Die prinzipielle Bedeutung dieser Gründung ist von einer außerordentlichen Tragweite!

Spielplan der Vereinigten Theater

Der Sieger. Am Metropol-24. gelangt ab Freitag, den 8. April, wieder eine Delikatess allerersten Ranges zur Vorführung und zwar erlebt der neueste Hans Albers-Film „Der Sieger“ seine Erstaufführung. Hans Albers, der Prototyp des Erfolgsmanagers, blumig, kraftig, ein Kerl voller Lebenskraft, ist er heute an Volksnähe unter den Filmdarstellern unübertroffen. Seine Geradheit, seine Ehrlichkeit des Dargens, seine Festigkeit der Faust, sein nie verlassender Humor, seine alles bezwingende Vitalität — diese echt Albers'schen Attribute haben ihm über den Lieblingsschauspieler hinaus zum Sinnbild kraftvoller Männlichkeit erhoben. Wenn dieser kleine Unbekannte, dieser blonde Hans, im Saalgeschrei Erfolg auf Erfolg an sich reißt, wenn er — „Doppie, jetzt komm' ich!“ — mit wunderbarem Leichtsinns alles auf eine Karte setzt und verliert, wenn er sich verliebt und geliebt wird, wenn er in Rote gerät und sich — ein großer Junge — hinter sein Mütchen steckt, wenn er elegant, feiner und fiebernd weiter läuft, um nicht wieder unterzugehen, wenn er sich auf Witten verlegt, gigolot, die Telefonkette behält, wenn er sich selbst für vogelfrei erklärt und getötet wird, um sich schlägt und brennt, dann erlebt man den herrlichsten aller Albers-Filme. Neben ihm kühne von Wagn, der Publikumsliebling „Ang...“ die Verlorenen von Sch... heit, P... und... mit ihm Wetz... R. Heymann, der erfolgreiche Schlagerkomponist und Schöpfer des schon jetzt überall gefungenen „Doppie jetzt komm' ich“. Ein Film und eine Ensemble, wie es besser nicht zu denken ist, eine Mischung, die naturgemäß wieder alle Herzen im Sturm erobern muß.

Veranstalter: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hansford von Schacht; für den Anzeigenteil: B. Hofens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingekaufte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Rotationsdruck: Bremer-Druckerei Bremen.

Amtl. Bekanntmachungen

Der abhandeln gefommene, am 13. 3. 1931 ausgestellte Aufstellungsschein für den Personalausweis mit dem Kennzeichen 98 9755, Eigentum der H. Reis u. Handels-G. G., Bremen, Rangnummer 139-140, wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Gegen den Notlauf der Schweine gibt es eine sehr zuverlässige Schutzmaßnahme: Notlauf muß unbedingt der Polizei-Inspektion, Abteilung 2 (Gesundheits- und Viehbesatzpolizei), angezeigt werden. Unterlassung wird nach dem Reichsbeschuldengesetz mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 3000 RM. bestraft.

Polizeidirektion.

Der Fleischschlacht übergeben: ein Schäferhund, ein Jagdhund, ein Spitzhund und eine Dackelhündin ohne Hundemarken. Meldung innerhalb 24 Stunden in der Fleischschlacht, Finkenstraße 14, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Beschäftigung Schwerbeschädigter in privaten Betrieben.

Auf Grund der §§ 5 und 10 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 12. 1. 1923 und der Ausführungsverordnung vom 13. 2. 1924 wird für alle privaten Arbeitgeber des bremischen Staatsgebietes — ausschließlich Bremerhaven — folgendes angedeutet: Jeder Arbeitgeber, der mehr als 10 Arbeitnehmer ohne Unterlass des Geschäftsbetriebes hat, hat bis zum 23. 4. 1932 die Kopfzahl aller Arbeitnehmer einzuführen. Befragte, Kolonisten u. d. unterzeichneten Hauptfürsorgestellen anzuzeigen. Die Verpflichtung besteht aus dann, wenn sich die Betriebe auswärts befinden, oder bei einer Zusammenfassung mehrerer Betriebe mehr als 10 Arbeitnehmer feststellen werden, mitzugeben sind auch solche Arbeitnehmer, die nur zur vorübergehenden Arbeitsleistung oder Probe eingestellt sind. Arbeitgeber, die bereits Schwerbeschädigte beschäftigen, sind von der Meldung nicht befreit, sondern müssen die schon vorhandenen Schwerbeschädigten bei der Gesamtzahl der Arbeitnehmer berücksichtigen und namentlich aufzuführen. Ummeldungen sind im Hilfsbüreau, Altonaerstraße 1a, Zimmer 22, erhältlich. Nichtbefolgung dieser Anforderung oder Erhaltung falscher Angaben zieht eine Buße bis zu 1000 Reichsmark nach sich. Außerdem wird die Hauptfürsorgestelle bei Nichterfüllung der Verpflichtung die Einstellung von Schwerbeschädigten mangelsweil vornehmen.

10. 4. 1932.

Amtl. Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Die Arbeiten zur Neupflasterung der Osterländer Landstraße von der Pfeilschale bis zur Osterländer Gasse

Itake und der Schenemoarer Landstraße von der Hochhäuser Landstraße bis zur Gemeindegrenze sollen vorübergehend der Bewilligung der Mittel in 2 Losen an bremische Unternehmer vergeben werden. Unterlagen für 2 RM. bei der Zentralstelle Bauhof. Abgabe der Angebote bis zum 16. April 1932, 11 Uhr. Bauhof, Zimmer 152. Geld- und Wegbauamt.

Gerichtl. Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Blume, all. Inhaber der Firma Carl Blume, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf Dienstag, 12. April 1932, vorm. 9 Uhr, im Gerichtssaal, 1. Obergeschoss, Zimmer Nr. 84, anberaumt. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

5. 4. 32.

Bremer Stadttheater

Statt Dienstag, 12. April 1932, Mittwoch, den 13. April, abends 19.30 Uhr 150. Abonnements-Vorstellung: Einmaliges Gastspiel von

Heinrich George

vom Staatstheater in Berlin. In der Neueinführung: Götz von Berlichingen In der Auffassung von 1771. Schauspiel in 5 Akten von J. W. von Goethe. Götz... Heinrich George a. G. Preise: Mk. —.60 bis Mk. 4.50. Der Vorverkauf findet täglich vormittags von 10.30 bis 13.30 Uhr u. nachmittags von 17.30 bis 19.30 Uhr und an der Abendkasse statt.

Wahlhelfer

die noch nicht eingesetzt sind, melden sich sofort

323, Papenstraße 15

Stellengesuche

Suche für meine 19jährige Schwester (Landwirtschaftler) Stellung als Hausdame für gründliche Erlernung des Haushalts in gut bürgerlichem Hause, mit Familienanschluss und etwas Taschengeld. Pg. Maria Freitag, Hemelingen, Poststr. 14 Tel. Hansa 41135

Stadttheater

Heute

Donnerstag, 20. Apr. 15.30. 16.30. Die schöne Helena Freitag, 20. Apr. 18.30. 20. Apr. 15.30. 16.30. Angelina

Romische Oper von G. Rossini Sonntag, 15. Apr. 16.30. 18.30. Die Kaiserin

20. Apr. 18.30. Vorl. außer Abonn. Im weißen Rössl

Montag, 20. Apr. 15.30. 16.30. Erstaufführung des Erfolgs. Spionagethemen

Mademoiselle Docteur Ein Bühnenstück in 9 Bildern von Otto Alfred Paltzsch

Dienstag, 19.30. 20. Apr. 15.30. 16.30. Einmaliges Gastspiel von Heinrich George

In neuer Einföhrung: Götz von Berlichingen in der Auffassung von 1771

Die 4. Abonnementsrate ist fällig

Noch können Sie teilnehmen an den neuen Kursen in Frischens Privat-Handelsschule

Bredenstr. 14 - Niedrige Preise in Raten

Steghart

bringt jedermann was jedermann braucht zu jedermanns Preisen!

Wringmaschinen Gasherde und Kocher Qualität! Billig!

Stegmann & Hartmann

Faulenstraße 37-39 Vor dem Steintor 89 Besichtigen Sie unsere 16 Schaufenster

Verschiedenes

Fahrschule

Edmund Will Georgstraße 65 Roland Nr. 7341

Zu vermieten

Nähe Bahnhof möbl. Zimmer Bad, Tel., Heizg. Hoppenbank 3 ab Krenbertkirche

Riesig billige Seefische

aus frisch eintreffendem Waggon: Blaufischer Seelachs Blaufischer im Anschnitt Cabliau

Filet ohne Haut u. Gräten Pf. 14. Bratscheilisch Pf. 25. Wasserstinte Pf. 15. Grüne Heringe

Täglich frisch aus dem Rauch. Hochfeiner Seelachs Pf. 35. Büchlinge

NORDSEE

Müllersstr. 16, T. Domsh. 2344-45 Kl. Allee, Ecke Westerstr. Steffensweg 120 V. d. Steintor 97, Ecke Berlinerstr.

Kauft bei unseren Inferenten!

WAHL-Resultate Alle WAHL hören Sie im RADIO

MUSIK u. RADIO HAUS Warkne

Müllersstrasse 10 DOMSHEIDE 23576

Das führende Fachgeschäft für Radio- u. Musik-Übertragungsanlagen

Schulstiefel 6⁷⁵

extra stark 31/35 7.50, 27/30

Schuhhaus Wachendorf

nur Ostersteinweg 49 beim Schauspielhaus

Denkt an unsere S.A.-Küche!

Denken Sie immer daran Glas Porzellan

kaufen Sie preiswert und gut bei Geschn. Luperti

Vor dem Steintor 98-102 Hansa 41618